

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir freuen uns, Ihnen den neuesten SDD-Mitgliederbrief zukommen zu lassen. Darin berichten Iris Kleinbub und Miriam Langlotz von der letzten Tagung der *AG Grammatikdidaktik und Sprachbetrachtung*, Alicia Hückmann von der ursprünglich für das Hildesheimer SDD geplanten Tagung *Wege zur Schrift* und Björn Rothstein von der letzten Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Fachdidaktik e.V.

Darüber hinaus enthält der Mitgliederbrief die Ankündigung und die Ausschreibungen des nächsten Symposions, das vom 18. bis zum 22. September 2022 in Wien stattfindet und vom engeren lokalen Organisationsteam – Stefan Krammer, Dieter Merlin und Jutta Ransmayr – und dem Vorbereitungsausschuss intensiv vorbereitet wird. Wie auf der letzten Mitgliederversammlung ankündigt, soll es möglichst ein ökologisches nachhaltiges Green Event werden, so dass wir Sie bereits an dieser Stelle um – wenn Ihnen möglich – entsprechende Reiseplanungen bitten möchten.

Wie Sie alle bemerkt haben werden, ist die neue SDD-Homepage in der Zwischenzeit online gegangen. Die SDD-seitige Pflege und damit die Nachfolge von Stefan Schallengerber übernimmt Andreas Seidler, wofür wir uns herzlich bedanken.

Bitte beachten Sie unbedingt die Mitteilung zur künftigen Erscheinungsform unserer Zeitschrift *Didaktik Deutsch*, auf das Herausgabeteam von Didaktik Deutsch in Absprache mit uns hinweist.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer und freuen uns auf Ihre Impulse für unser nächstes Symposion in Wien.

Ricarda Freudenberg

Stefan Krammer

Petra Josting

Miriam Morek

Björn Rothstein

Was dieser Mitgliederbrief enthält:

Bericht AG Grammatikdidaktik & Sprachbetrachtung	S. 2
Bericht Tagung Wege zur Schrift	S. 3
Bericht Mitgliederversammlung GFD	S. 5
Mitteilung zur Zeitschrift Didaktik Deutsch	S. 6
SDD Wien 2022: Dimensionen des Politischen	S. 8

Bericht zum Workshop „Digitale Diskussionsrunde empirische Forschung Interpunktionserwerb und -didaktik“ der AG Grammatikdidaktik und Sprachbetrachtung

Am 23.4. und 7.5.2021 fanden die ersten digitalen Diskussionsrunden der AG Grammatikdidaktik und Sprachbetrachtung statt. Das Format, das auch für die Diskussion von Einzelprojekten gedacht ist, wurde zur Vernetzung und zum Austausch über aktuell laufende Projekte rund um den Interpunktionserwerb und die Interpunktionsdidaktik genutzt. An beiden Tagen wurden in jeweils 4 Impulsvorträgen Einblicke in aktuelle Projekte gegeben und diese anschließend diskutiert, insgesamt nahmen 20 Personen teil.

Das Programm am 23.4. wurde durch den Vortrag von Jutta Ransmayr (Wien) eröffnet, in dem sie Einblicke in die Untersuchung eines umfangreichen Korpus an Deutsch-Maturaarbeiten und deren Korrekturen durch Lehrpersonen mit dem Fokus auf Interpunktion gab. Ein Schwerpunkt der Untersuchung bildet dabei die Korrektur des „Beistrichs“ (Komma). Als zentrale Diskussionsfragen stellten sich vor allem solche nach Auswertungsmöglichkeiten solch umfangreicher Daten und Umgang mit Kommakorrekturen. Jonas Romstadt und Kristian Berg (Bonn) untersuchen das Komma in Abituraufsätzen von 1948 bis heute. Ihre Einblicke in erste Ergebnisse ermöglichten Anschlussdiskussionen zu sprachdidaktischen Veränderungen in dem beobachteten Zeitraum. Maurice Hüttemann (München) gab Einblicke in sein Promotionsprojekt, in dem er die Fähigkeit zum Einsetzen von Kommas in eigenen und fremden Texten miteinander vergleicht. Zentral in der Diskussion war die Frage nach der Motivierung von Kommas sowie Diskussionen zur Angemessenheit von Vorfeldkommata. Marcel Tusint (Heidelberg) präsentierte ebenfalls Ergebnisse aus seinem Dissertationsprojekt, in dem er in einer Interventionsstudie die Effekte der Arbeit mit der Satzleiste auf die Kommasetzung von Schülerinnen und Schülern des 6. Jahrgangs untersucht. In der Projektdiskussion wurden vor allem Fragen des didaktischen Zugangs aufgegriffen.

Am 7.5. eröffnete Dorothee Wielenberg (Hildesheim) den Tag mit Ergebnissen aus Ihrem Promotionsprojekt. Sie stellte eine Kategorisierung fakultativer Zeichensetzung vor sowie Ausschnitte aus Laut-Denk-Protokollen von Schülerinnen und Schülern, die über Kontrastfälle der Zeichensetzung nachdenken. Diskutiert wurde vor allem die Frage, wie Schülerinnen und Schüler zu solchen Aussagen gelangen und welchen Einfluss der Unterricht darauf haben könnte. Dirk Betzel (Ludwigsburg) stellte in seinem Vortrag Ergebnisse der Auswertung der Kommasetzungsleistung in Texten von Viertklässlerinnen und Viertklässlern der Jahre 1972, 2002 und 2012 vor. Die Diskussionsrunde befasste sich mit methodischen Fragen, z.B. zum Umgang mit überflüssigen Kommas, sowie möglichen Ursachen für die beobachteten Veränderungen. Hrvoje Hlebec (Leipzig) gab Einblicke in erste Ideen zur Untersuchung der Nutzung metasprachlicher Anführungszeichen durch Schülerinnen und Schüler. Die anschließende Diskussion fokussierte Fragen des Alters der Probanden und Probandinnen sowie der Entwicklung metasprachlicher Fähigkeiten insgesamt. Christa Röber präsentierte abschließend das von ihr konzipierte Lehrwerk „Zirkus Palope“, das die Kinder systematisch an den Schriftspracherwerb heranführen und ihnen einen entdeckenden Zugang zu Schriftstrukturen ermöglichen soll. Das Material zur Zeichensetzung stand dabei im Vordergrund.

Es ist geplant, dass der ertragreiche Austausch fortgesetzt wird und in diesem Arbeitsformat weitere Projekte vorgestellt und auch neue Fragen zu den bereits präsentierten Projekten diskutiert werden. Die Einladung dazu erfolgt über den Verteiler der AG Grammatikdidaktik und Sprachbetrachtung. Wir nehmen gerne weitere Interessierte auf und bitten um Anmeldung per Email (kleinbub@ph-ludwigsburg.de und m.langlotz@tu-braunschweig.de).

Iris Kleinbub, Miriam Langlotz

Bericht von der Tagung „Wege zur Schrift“ (25./26.06.2021, PH Ludwigsburg)

Iris Rautenberg (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg) und **Hrvoje Hlebec** (Universität Leipzig) luden zu einer ursprünglich für das Symposium in Hildesheim geplanten, zweitägigen digitalen Tagung, die aktuellen Themen der Orthographiedidaktik eine Bühne bot. Im ersten Vortrag der Tagung eröffnete **Johanna Fay** eine diskursanalytische Perspektive auf ein Forschungsdesiderat, das Rechtschreibung und Rechtschreibenlernen im öffentlichen Diskurs betrifft. Sie problematisierte den Umstand, dass die gesellschaftliche Debatte nicht von fachdidaktischen Expert*innen angeführt, sondern maßgeblich von Akteuren außerhalb der Wissenschaft bestimmt werde. In ihrem Vortrag gewährte Fay einen ersten Einblick in ihr Korpus aus Leserkommentaren, Social-Media-Beiträgen und anderen öffentlichen Formaten, die die Monate nach Veröffentlichung der sog. Bonner Rechtschreibstudie (Kuhl) dokumentieren. **Carola Schnitzler**, **Rebecca Schneider**, **Sebastian Weirich** und **Petra Stanat** nahmen in ihrem Vortrag ebenfalls Bezug auf die Bonner Rechtschreibstudie (= Kuhl, T. (2020): Rechtschreibung in der Grundschule. Eine empirische Untersuchung der Auswirkungen verschiedener Unterrichtsmethoden. Wiesbaden: Springer.). Diese untersuchte die Rechtschreibkompetenzen von Schüler*innen am Ende der dritten Jahrgangsstufe und stellte dabei eine Überlegenheit derjenigen Kinder fest, deren Erstlese- und schreibunterricht auf dem systematischen Fibelansatz (etwa gegenüber der Methode Lesen durch Schreiben) basierte. Auf der Grundlage von Daten des IQB-Ländervergleichs 2011 überprüften die Autor*innen, ob auch am Ende der vierten Jahrgangsstufe eine solche Korrelation zwischen Rechtschreibleistung und der Methode im Anfangsunterricht nachgewiesen werden kann. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass der Erstleseansatz nur bedingt eine Vorhersage über die Lese- und Rechtschreibkompetenzen erlaubt.

Chantal Knips, **Nina Glutsch**, **Johannes König**, **Petra Hanke**, **Thorsten Pohl** und **Tina Waschewski** beteiligten sich ebenfalls an der Debatte zur Methodik im Erstlese- und schreibunterricht, stellten dabei allerdings die Frage, ob angesichts der uneindeutigen Forschungslage zu verschiedenen Erstleseansätzen nicht vielmehr die allgemeine Unterrichtsqualität und das Professionswissen der Lehrkräfte im Fokus stehen sollte, beides stelle aktuell ein dringliches Desiderat dar. Durch die Entwicklung eines Beobachtungsinstruments sowie eines Analyserasters im Rahmen des Projekts WibaLeS (Professionelles Wissen von Lehrkräften, Unterrichtsqualität und Lernfortschritte von Schüler*innen im basalen Lese- und Schreibunterricht) soll ein Beitrag zu dessen Behebung geleistet werden.

Elvira Topalovic, **Laura Drepper** und **Eva Brüninghoff** präsentierten in ihrem Vortrag Zwischenergebnisse der Längsschnittstudie ESPS (Entwicklung des (Recht-)Schreibens von der Primar- zur Sekundarstufe), die die Entwicklung der Rechtschreibkompetenzen von Grund- und Sekundarschüler*innen über sechs Jahre hinweg untersucht. Die Studie nimmt neben Effekten der Lernausgangslage auf die Erwerbsverläufe auch Effekte der Darstellung des Lerngegenstandes sowie der Nutzung impliziter und expliziter Lernangebote in den Fokus.

Der Beitrag von **Friederike Pronold-Günther** beschrieb die orthografischen Fehlerschwerpunkte bei bayrischen Gymnasiast*innen der 5. Jahrgangsstufe. Im Rahmen eines Forschungsprojektes, dessen Ziel die Erstellung eines Rechtschreibtrainings für diese Zielgruppe ist, entwickelte die Vortragende einen Rechtschreibtest, der es u. a. erlauben sollte, besonders fehleranfällige Schreibungen zu identifizieren. Im Gegensatz zu bereits etablierten Tests vermeidet der vorgestellte Test Items, die mit dem bayerischen Grundwortschatz übereinstimmen, und nutzt vermehrt wenig geläufige Items, die die Aktivierung sublexikalischen Wissens über Sprache erfordern.

Reinold Funke beleuchtete in einem theoretisch ausgerichteten Vortrag zwei konkurrierende Ansätze der syntaxbasierten Großschreibung und deren didaktischen Implikationen näher. Zunächst skizzierte er den Ansatz nach Utz Maas, der die Position von NPs im Satz und Nomen in der NP fokussiert, dabei allerdings, so Funkes Kritik, die Struktur der NP nicht ausreichend berücksichtige. Im Anschluss stellte er den morphosyntaktischen Ansatz vor, in dessen Zentrum die Flexion der Adjektivattribute innerhalb einer NP steht. Der Vorteil dieses Ansatzes bestehe darin, dass er die Abhängigkeitsverhältnisse der

einzelnen Teile einer NP sichtbar machen und die besondere Rolle des NK darin stärker berücksichtigen. Eine Herausforderung des morphosyntaktischen Ansatzes stellen nominalisierte Adjektive dar, die sich flexionsmorphologisch genauso verhalten wie nicht-nominalisierte Adjektive. **Constanze Weth** schloss mit einem Vortrag an, der eine empirische Perspektive auf das Themengebiet eröffnete. Sie präsentierte Studien, die sich bei der Vermittlung der syntaxbasierten Großschreibung bei DaZ-Kindern in Luxemburg verschiedener Ansätze bedienen. In den Studien führte der Einsatz eines syntaxbasierten Ansatzes zu einer niedrigeren Fehleranfälligkeit nicht-pronominaler NPs ohne Determinative und Attribut, die besonders anfällig für fälschliche Kleinschreibung sind. Ihre aktuell laufende GRASP-Studie verfolgt ein Training, dessen Fokus weniger auf der Orthographie selbst als auf der grammatischen Reflexion von Phrasenstrukturen liegt. **Iris Rautenberg** stellte die Konzeption der KeGS-Studie (Kompetenzentwicklung Großschreibung in der Sekundarstufe) vor. Im Rahmen einer E-learning basierten Interventionsstudie sollen verschiedene didaktische Ansätze zur Großschreibung in der Sekundarstufe miteinander verglichen werden: Eine Gruppe erhält ein „explizites“ syntaxbasiertes Training, in dessen Zentrum die Erweiterungsprobe zur Ermittlung großzuschreibender Ausdrücke steht, wobei die Hälfte der Gruppe über eine explizite Refutation zu Beginn der Intervention mit Fehlannahmen zur Großschreibung konfrontiert wird. Die zweite Gruppe nimmt an einem Training teil, das über eine direkte Auseinandersetzung mit syntaktischen Strukturen primär das „implizite“ grammatische Wissen der Schüler*innen fördert und das Thema Orthographie nicht expliziert. Die Kontrollgruppe erhält ein lexikalisch-semantisch orientiertes Training. Das Dissertationsvorhaben von **Sandra Last** will in Erfahrung bringen, wie Erstklässler*innen den Lerngegenstand Schrift bei der Aufgabenbearbeitung konstruieren. Ausgangspunkt ist ein Verständnis von Lernen als sozialem Prozess, bei dem verschiedene Akteur*innen innerhalb des Klassenverbundes einen Lerngegenstand interaktiv und kollektiv aushandeln und damit ko-konstruieren. Für die Studie filmte Last Schüler*innen im Anfangsunterricht bei der Bearbeitung von Aufgaben in Partnerarbeit.

Mit Ko-Konstruktionen im Unterricht der Primarstufe beschäftigten sich auch **Sarah Jagemann**, **Swantje Weinhold** und **Franziska Bormann** in ihrem Vortrag, genauer mit der Konstruktion von Terminologie über Schrift im Klassenverbund. Die Verwendung einer Sprache über Sprache, die an das individuelle Schrift- und Sprachwissen der Lernenden anknüpft und die altersgerechte Vermittlung von Wissen ermöglicht, sei, so die Vortragenden, essentiell für den Unterricht. Sie demonstrierten dies anhand eines Auszugs aus einem videographierten Dialog, bei dem die Lehrkraft die Terminologie eines Schülers in ihre Antwort aufnimmt, um ihm ein Gerüst anzubieten, mit dessen Unterstützung er sich zielführend äußern kann.

Maja Wiprächtiger-Geppert, **Susanne Riegler**, **Dorothea Kusche** und **Michael Schurig** diskutierten in ihrem Beitrag die Bedeutung von professionellen Kompetenzen im Rechtschreibunterricht und stellten in diesem Zusammenhang Ergebnisse des Projektes Profess-R vor. Wie auch Pohl et al. am ersten Tag der Tagung vertreten sie die Position, dass die Relevanz der Unterrichtsqualität für den erfolgreichen Schriftspracherwerb entscheidender als die zugrundeliegende Unterrichtsmethode sei.

Mareike Schulz stellte einen qualitativ ausgerichteten Beitrag über die Einstellungen von Schüler*innen im Primar- und Sekundarbereich zur Handschrift vor. Dabei ging es insbesondere um die Frage, welche Bedeutung der normierten Schulschrift bzw. der individuellen Handschrift in Schüler*innenaussagen jeweils beigemessen wird und welche Rückschlüsse sich auf schulische Erwartungshaltungen ziehen lassen.

Alicia Hückmann

Bericht von der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Fachdidaktik e.V.

Am 28. Juni 2021 fand die Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Fachdidaktik e.V. als digitale Konferenz statt. Für das SDD nahm Björn Rothstein teil. Der im Herbst 2020 gewählte Vorstand – Michael Hemmer (Vorsitzender), Friederike Korneck (Stellvertretung), Christoph Bräuer (Schatzmeister), Ralf Romeike und Erin Gerlach (beide Beisitzer) – führte durch die Sitzung, die unter anderen die Einrichtung der *Stäwiko*, ein *Papier zur Besetzung von fachdidaktischen Professuren* und die *Ankündigung der Tagung* besprach.

Die *Ständige wissenschaftliche Kommission* der KMK (Stäwiko) hat zum Ziel, die Länder bei Fragen der Weiterentwicklung des Bildungswesens aus einer interdisziplinären, längerfristigen Perspektive und entlang der Bildungsbiografie zu beraten. Ein erstes Papier der Stäwiko betraf das Aufholen pandemiebedingter Lernrückstände (11. Juni 2021). Der Kommission gehören zwei Fachdidaktiker:innen an, Susanne Prediger und Michael Becker-Mrotzek. Die Einrichtung einer wissenschaftlichen und ständigen Kommission wird sehr begrüßt, ebenso die Berücksichtigung der Fachdidaktiken bei ihrer Zusammensetzung, wobei im Hinblick auf das breite Fächerspektrum auch weitere Fachdidaktiken denkbar wären. Entsprechend formuliert die GFD eine im Grundtenor positive Rückmeldung an die KMK.

Der GFD-Arbeitskreis „Karrierewege in der Fachdidaktik – Kriterien und Standards für Berufungen“ hat ein *Papier zur Besetzung fachdidaktischer Professuren* vorgelegt, das den Fachgesellschaften im Herbst in überarbeiteter Form vorgelegt wird. Diskutiert werden die Rolle der Schulpraxis, die Zusammensetzung von Berufungskommissionen und weitere grundlegende Kriterien und Standards für Berufungen. Sobald das überarbeitete Papier vorliegt, wird Björn Rothstein zu einem digitalen runden Tisch einladen, um mit interessierten SDD-Mitgliedern seine Inhalte zu diskutieren und um anschließend Rückmeldung an die Gesellschaft für Fachdidaktik geben zu können.

Die nächste *GFD-Tagung* wird gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für Fachdidaktik (ÖGFD) in Wien vom 29.-31.08.2022 ausgerichtet. Ihr Thema lautet „Fachdidaktik im Zentrum von Forschungstransfer und Transferforschung“. Die SDD-Ankündigungen werden auf sie hinweisen.

Björn Rothstein

Überführung von *Didaktik Deutsch* in das Open Journal System der Universität Frankfurt

Die Herausgebergruppe der Zeitschrift *Didaktik Deutsch* hat in den vergangenen Jahren intensiv an einem Digitalisierungskonzept gearbeitet. Im Rahmen dieses Prozesses wurden, auch im Anschluss an die Diskussion während der Mitgliederversammlung beim Hamburger Symposium 2018 und vor dem Hintergrund des Wechsels des Schneider-Verlags zu wbv-Media, verschiedene Abwägungen erforderlich, die im Ergebnis dazu geführt haben, dass wir die Zeitschrift in das Open Journal System (OJS) der UB Frankfurt überführen werden. Im Folgenden möchten wir den Mitgliedern des Symposiums Deutschdidaktik erläutern, wie wir zu dieser Entscheidung gekommen sind und was sie für die Erscheinungsweise und Entwicklung der Zeitschrift bedeuten kann.

Mit Blick auf die Entwicklung der Zeitschrift angesichts der Chancen und Notwendigkeiten digitaler Kommunikation sind aus unserer Sicht vor allem drei Zielsetzungen von Bedeutung:

- 1) die Erhöhung der Sichtbarkeit in interdisziplinärer und internationaler Perspektive (einschließlich dem Anschluss an Datenbanken wie Scopus)
- 2) eine Professionalisierung der Online-Präsenz, die zur Zeit durch die Herausgeberinnen selbst geleistet wird (gegenwärtig bedeutet dies die Pflege einer eigenen Homepage mit entsprechend basaler Struktur)
- 3) eine Form der Zugänglichkeit, die den veränderten Lesepraktiken auch im Wissenschaftsbetrieb entgegenkommt, aber zugleich sicherstellt, dass die Beiträge, egal auf welchem Datenträger, beständig verfügbar bleiben.

Vor die Frage gestellt, ob die bisherige Erscheinungsweise ggf. aufgegeben werden sollte, fallen weitere Erwägungen an:

- 1) Die Herausgebergruppe hat die Zusammenarbeit mit dem Schneider Verlag durchgängig sehr geschätzt. Einige Neuerungen konnten in der Zusammenarbeit mit dem Verlag umstandslos realisiert werden, insbesondere eine relativ zeitnahe Online-Veröffentlichung von Beiträgen auf der Webseite und im erziehungs- und bildungswissenschaftlichen Repositorium peDOCS. Zudem wird das blaue Heft von seinen Leser/innen auch in der Printform gern genutzt. Für die oben genannten weiterreichenden Zielsetzungen, die im Prinzip auch den aktuellen Entwicklungen des wissenschaftlichen Zeitschriftenbetriebs entsprechen, sind aber weitere Schritte notwendig und dafür erscheint nun mit dem Übergang des Schneider Verlags zu wbv-Media der Zeitpunkt gekommen.
- 2) Im Austausch mit dem entsprechenden Fachreferat an der Deutschen Nationalbibliothek konnten wir klären, dass zur Sicherung der Beständigkeit digitaler Zeitschriftenbeiträge ausgearbeitete Qualitätsstandards vorliegen. Die Deutsche Nationalbibliothek ist inzwischen nicht mehr nur zentraler Archivierungsort für deutschsprachige Printpublikationen, sondern auch für digitale Veröffentlichungen, und sichert deren dauerhafte Zugänglichkeit durch die Vergabe einer sogenannten „urn“ (sichtbar etwa bei den Beiträgen unserer Zeitschrift, die in peDOCS eingestellt sind), die strukturanalog zu den international gängigen „dois“ sind. Für den Transfer digitaler Daten auf jeweils aktuellere Systeme wird systematisch gesorgt. Dabei werden alle in der DNB archivierten Zeitschriften gleichbehandelt.

In enger Abstimmung mit dem Vorstand und unter Einbeziehung des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift haben wir vor diesem Hintergrund Möglichkeiten ausgelotet, die Zeitschrift in ein OJS-Portal zu überführen. Mit der Universität Frankfurt, die zugleich den derzeit DFG-geförderten Fachinformationsdienst Germanistik führt und bereits breite Erfahrungen mit der internationalen Publikation von Zeitschriften unterschiedlichster Fachdomänen hat, ist nun ein Ort gefunden, in dem *Didaktik Deutsch* in einer sehr interessanten Umgebung platziert werden kann. Die UB Frankfurt möchte den Fachinformationsdienst im Blick auf die digitalen Zeitschriften weiterentwickeln und ist auch aus diesem Grund an der Aufnahme unserer Zeitschrift sehr interessiert. *Didaktik Deutsch* hat dadurch an einer Entwicklung teil, die zum Beispiel die internationale *Zeitschrift L1 Educational Studies in Language and Literature* und das *Jahrbuch der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung* gerade vollziehen. Beide Zeitschriften werden von ihren Verbänden getragen und wechseln in das OJS Frankfurt.

Gegenwärtig bereiten wir den Übergang in dieses Portal vor. Was bedeutet er für die Zeitschrift?

Die Zeitschrift wird ab September 2022 online publiziert. Die letzte Ausgabe in gewohnter Form erscheint im Herbst 2021. Angesichts der umfangreichen Vorbereitungen für das neue Format erscheint im Frühjahr 2022 kein Heft, zum Wiener Symposion aber eine Doppelausgabe. Zwischenzeitlich wird die digitale Plattform auf die Ansprüche der Zeitschrift hin entwickelt. Dabei berät uns die Universitätsbibliothek Frankfurt. Die Zeitschrift wird aber weiteren professionellen Support hinzuziehen, da alle Angelegenheiten rund um das Design, die Qualitätssicherung sowie die Erstellung des Drucksatzes Aufgabe der Zeitschrift bleiben. Dafür werden neben einmaligen Kosten wie bisher kontinuierliche Kosten anfallen, die Zeitschrift wird also weiterhin ein verbandsseitiges Budget benötigen.

Die Umstellung bedeutet auch, dass eine Print-Ausgabe nicht mehr regelmäßig erscheinen wird. Leider bietet die UB Frankfurt keinen Print-on-Demand-Service an und kann diesen aktuell auch nicht aufbauen. Das Gleiche gilt für andere universitäre OJS-Portale, mit denen wir im Gespräch waren. Diejenigen Leser/innen, die also auch künftig eine Papiausgabe lesen möchten, können aber z. B. auf private Druckanbieter zurückgreifen.

Wir sind zuversichtlich, dass der Wechsel in das Open Journal System, das die Universitätsbibliothek Frankfurt unterhält, sich auf die weitere Entwicklung der Zeitschrift und ihre interdisziplinäre und internationale Sichtbarkeit positiv auswirken wird, und freuen uns darauf, Ihnen *Didaktik Deutsch* in seinem 26. Jahr beim Symposion in Wien im neuen Format bereitstellen zu können.

Die Herausgebergruppe von Didaktik Deutsch
(Friederike Kern, Irene Pieper,
Claudia Schmellentin und Dorothee Wieser)

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

Die Deutschdidaktik ist von unterschiedlichen Dimensionen des Politischen durchdrungen: sei es durch ihre spezifischen Gegenstände, Methoden und Ziele, sei es durch ihre theoretischen Positionierungen, sei es durch ihre inter- und transdisziplinäre Ausrichtung. Wie sehr sie sich als Agentin des Politischen versteht und ihre politische Verantwortung wahrnimmt, soll im Rahmen des 24. Symposions Deutschdidaktik 2022 diskutiert werden. Von Interesse sind dabei die verschiedenen Politiken, die im Bereich der Sprach-, Literatur- und Mediendidaktik verfolgt werden, wie auch bildungspolitische Einflüsse und hochschulpolitische Entscheidungen auf inhaltlicher, struktureller und prozessualer Ebene. Grundlegend ist zu klären, welches Politikverständnis diesen Annahmen zugrunde liegt. Denn die Vielfalt an Zugängen in der politischen Theorie (u.a. Jacques Rancière, Chantal Mouffe, Judith Butler) spannt lediglich einen Rahmen auf, innerhalb dessen sich das Politische auch für die Deutschdidaktik konturieren lässt: Dieser reicht von politisch bedingten Normierungen über Bruchlinien, an denen Konflikte und Kontroversen sichtbar werden, bis hin zu partizipativen Prozessen und hegemonialen Interventionen. Weitere Perspektiven bieten etwa Zugänge der Friedens-, Demokratie- oder Migrationspädagogik.

Ausgehend von deutschdidaktischen Forschungsperspektiven sollen insbesondere auch Aspekte politischer Bildung im Deutschunterricht untersucht werden. Schnittstellen mit einzelnen Lern- und Arbeitsfeldern des Deutschunterrichts sind offensichtlich: Schlüsselbegriffe wie beispielsweise die Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe, das Hinführen zu Kritik- und Urteilsfähigkeit oder Demokratie- und Friedenserziehung sind längst in Lehrplänen verankert. Was literarisches und medienästhetisches Lernen betrifft, finden sich zahlreiche Anknüpfungspunkte, an die sich der emanzipatorische Auftrag an den Deutschunterricht mittels einer breit gefächerten Methodik anschließen lässt. Die Lerngegenstände selbst bieten eine profunde Quelle für die Auseinandersetzung mit politischen Fragestellungen. Denn Literatur und andere Medien bilden ein Archiv des Wissens über Politik, können zur Konkretisierung von politischen Vorstellungen herangezogen werden und sind integraler Bestandteil von politischen Diskursen.

Der Deutschunterricht vermittelt zentrale kommunikative Kompetenzen, die für politische Bildung Voraussetzung sind: Die Fähigkeit, Texte und unterschiedliche Medien zu verstehen und kritisch zu beurteilen, ist dabei genauso relevant, wie sich gewaltfrei mit anderen Personen unterhalten zu können. Die Kulturtechniken des Lesens und Schreibens, aber auch der Umgang mit Digitalität sind direkt mit gesellschaftlicher Teilhabe und politischer Handlungsfähigkeit verbunden. Sprachliche Kompetenzen, mündliche wie schriftliche, stehen mit Chancengleichheit, Bildungserfolg und sozialer Gerechtigkeit im Zusammenhang. Vor diesem Hintergrund sind auch Konzepte von Inklusion zu reflektieren, die dadurch politische Brisanz erfahren, dass sie sich im Spannungsfeld zwischen Individualisierung, Standardisierung, Kompensation und Diversität bewegen.

Eine weitere Dimension des Politischen betrifft Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt. Deren Stellenwert für Bildungsprozesse muss in der deutschdidaktischen Diskussion – vor allem im Zuge globaler Migration – auch angesichts der Gefahr, politisch instrumentalisiert zu werden, verhandelt werden. Ebenso sind die Bereiche Sprachbildung, Sprachbewusstsein und Sprachreflexion von institutionalisierten Erwartungen und Normvorstellungen geprägt. Denn zweifelsohne sind mit Sprache auch Machtdiskurse verbunden – sprachliche Normvorgaben

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

stellen Konventionen dar, deren Beherrschung im Schulbereich mit Bildungschancen verknüpft ist und auch im außerschulischen Bereich erhebliche rechtliche Konsequenzen haben kann.

Eine Reihe von Kontroversen bestimmen in Hinblick auf potentielle und reale Vermittlungskulturen sowohl die hochschul- als auch schulpolitische Landschaft: Wie verhalten sich etwa Deutschdidaktik und Deutschunterricht zu den in politischen Kontexten regelmäßig neu aufflammenden Debatten um eine gendergerechte Sprache? Oder welche politischen Ansprüche durchziehen Kanonfragen, z.B. in Bezug auf die Auswahl an „klassischen“ Texten, die im Deutschunterricht, aber auch im Hochschulstudium künftiger Deutsch-Lehrpersonen zu lesen sind? Welchen Stellenwert sollte dabei die Kinder- und Jugendliteratur bekommen und wie viel theater-, film- und medienwissenschaftliche Grundlagen müssen vermittelt werden? Auch handlungsleitende Vorgaben – von Lehrplänen, Erlässen bis hin zu Lehrwerken – durchlaufen politische Entscheidungsprozesse; die Lehrer:innenbildung bleibt davon nicht unbeeinflusst.

Nicht zuletzt kommt der Blick in die Vergangenheit und damit eine kritische Selbstreflexion des Faches ins Spiel: Wie hat sich die Deutschdidaktik historisch entwickelt? Welcher Wertewandel hat sich in ihr vollzogen? Welche Wege wurden verlassen, um – mit anderen ideologischen Vorstellungen – neue Richtungen einzuschlagen, die den gesellschaftlichen Realitäten eher entsprechen? Es gilt auch zu fragen, wie das nicht selten spannungsreiche Verhältnis zwischen Deutschdidaktik und Deutschunterricht künftig austariert werden sollte und welche Rolle dabei die Bildungspolitik spielt: Führt die Deutschdidaktik politische Vorgaben lediglich aus oder vermag sie auch ihrerseits den Kurs des Bildungsdampfers zu beeinflussen? Wo darf, kann und muss Deutschdidaktik widerständig und unbequem sein?

Mit derartigen Fragen wird sich das 24. Symposion Deutschdidaktik 2022 auseinandersetzen, um eine facettenreiche Standortbestimmung der Deutschdidaktik in Bezug auf die verschiedenen Dimensionen des Politischen vorzunehmen. Dabei sollen zum einen Perspektiven einer politischen Sprach-, Literatur- und Mediendidaktik ausgeleuchtet werden. Zum anderen sollen aktuelle Forschungsprojekte aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Deutschdidaktik präsentiert und in Hinblick auf politische Implikationen reflektiert werden.

Datum

Das 24. Symposion Deutschdidaktik findet statt vom 18. bis zum 22. September 2022.

Hinweise zur Tagungsstruktur und Call for Abstracts

Das 24. Symposion Deutschdidaktik in Wien bietet unterschiedliche Formate, um die eigene Forschung vorzustellen und über Forschungsprojekte ins Gespräch zu kommen: Neben **Sektionen** und **Posterpräsentationen** soll es auch **Panels** geben.

Einreichungen von Abstracts sollen sich an den im Folgenden genannten und weiter unten ausführlich beschriebenen **Themenbereichen** orientieren. Diese dienen dazu, das Tagungsthema und Bereiche der Deutschdidaktik in ihrer Vielfältigkeit abzubilden und den Review-Prozess zu strukturieren. Sektionen werden erst nach Abschluss des Review-Verfahrens durch den erweiterten Vorbereitungsausschuss gebildet.

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

Themenbereiche:

1. Politische Dimensionen der Deutschdidaktik: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft
2. Das Politische in der Sprachdidaktik: Sprache – Macht – Normen
3. Perspektiven einer politischen Literatur- und Mediendidaktik
4. Kulturen des Digitalen als politische Herausforderung
5. Inklusion und Umgang mit Heterogenität
6. Mehrsprachigkeit und Deutsch als Zweitsprache
7. Literar- und medienästhetisches Lernen
8. Sprache und Sprachgebrauch
9. Lesen
10. Schreiben
11. Mündliche Kommunikation: Positionieren – Aushandeln – Partizipieren

Abstract-Einreichung

Bei der Einreichung von Abstracts sind folgende Punkte zu berücksichtigen, die auch als Kriterien bei der Begutachtung herangezogen werden:

1. Einbettung in den deutschdidaktischen Diskurs
2. Klarheit und Plausibilität der Forschungsfrage
3. Nachvollziehbarkeit der theoretischen und methodischen Verankerung
4. Originalität und Innovativität des Beitrags
5. Anschlussfähigkeit zum priorisierten Themenbereich

Ordnen Sie Ihr Abstract bitte einem Themenbereich zu und geben Sie, wenn möglich und sinnvoll, noch bis zu zwei weitere Themenbereiche an. Zudem gibt es die Möglichkeit, Ihr Abstract über Schlagworte thematisch zu verorten (konzeptionelle Ausrichtung, Bildungsstufe, inhaltliche Schwerpunkte).

Der Umfang der Abstracts soll max. 3.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) betragen, bei Panel-Einreichungen insgesamt max. 15.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen).

Für die folgenden Formate können Beiträge eingereicht werden:

Sektionsvortrag

Die zu den angegebenen Themenbereichen eingereichten Beiträge werden nach dem Review-Prozess zu Sektionen gebündelt. Für die Sektionen benennt der erweiterte Vorbereitungsausschuss je zwei Moderator:innen, die für die weitere organisatorische Arbeit die Verantwortung übernehmen. In allen Sektionen soll das Tagungsthema eine durchgängige Diskussionsperspektive bilden.

Posterpräsentation

Dieses Format soll als Forum zur Diskussion laufender Promotions-, Habilitations- und anderen Projekte dienen. Auch die Vorstellung eines abgeschlossenen Projekts, das den deutschdidaktischen Diskurs bereichert, ist möglich. Auch die Poster werden reviewt, wobei dem Stand des Forschungsprozesses in besonderer Weise Rechnung getragen wird. Die Poster werden in einer eigenen Postersektion präsentiert. Auf einer Abschlussveranstaltung wird ein Posterpreis vergeben (Publikumspreis).

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

Panel

Zu bestimmten, ggf. auch domänenübergreifenden Fragestellungen können Wissenschaftler:innen ein Panel vorschlagen, das neben einer Einführung **drei bis vier Beiträge** umfasst. Die gewählten Fragestellungen können das Tagungsthema adressieren, aber auch davon unabhängig sein. Die einzelnen Panelbeiträge dürfen nicht aus demselben Projektzusammenhang stammen, sollten unterschiedliche Perspektiven auf ein Thema eröffnen und im Rahmen des Panels gemeinsam diskutiert werden. Zur Einreichung eines Panels, die von einer verantwortlichen Person vorgenommen wird, gehören

- (1) Rahmentext (max. 3000 Zeichen inkl. Leerzeichen), bestehend aus Titel, thematischer Skizze, Panelstruktur, Namen der beitragenden Personen;
- (2) die Abstracts der Beiträge (je max. 3000 Zeichen inkl. Leerzeichen).

Die Panels werden in ihrer Gesamtheit im Review-Verfahren bewertet. Die für das Panel verantwortliche Person wird als Moderator:in vorgesehen.

Mitarbeit als Reviewer:in

Darüber hinaus bitten wir im Bereich der Deutschdidaktik qualifizierte Wissenschaftler:innen, am Review-Prozess mitzuwirken. Aufgabe der Reviewer:innen wird es sein, die eingereichten Abstracts für Vorträge und Posterpräsentationen sowie Panel-Vorschläge zu bewerten. Auf der Grundlage dieser Bewertungen entscheidet der erweiterte Vorbereitungsausschuss über die Annahme oder Ablehnung der Einreichungen. Bei Interesse an einer Review-Tätigkeit registrieren Sie sich bitte bis zum 1.11.2021 im entsprechenden Feld auf der Website zur Tagung.

Deadlines

Abstracts für Vorträge und Posterpräsentationen sowie Panel-Vorschläge können bis zum 1.11.2021 auf der Website zur Tagung eingereicht werden.

Website zur Tagung

<https://sdd2022.univie.ac.at>

Kontakt für Rückfragen

sdd2022.germanistik@univie.ac.at

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

Darstellung der Themenbereiche

1. Politische Dimensionen der Deutschdidaktik: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft

Der Deutschunterricht gehört zu den Schulfächern, die in besonderer Weise von politischer Einflussnahme betroffen sind. Seine Geschichte wurzelt bekanntlich in der Entstehung der Nationalstaaten, deren Selbstverständnis wesentlich durch die jeweils geltenden Amts-, Gerichts- und Schulsprachen geprägt wurde und wird. Kenntnis und kompetenter Gebrauch der legitimierten Sprache(-n) sind folglich unumgänglich für politische und kulturelle Teilhabe. Daneben wird nationale Identität über Kultur konstruiert und der Staat setzt auch bei dieser Homogenisierung ausgiebig auf sein Monopol, erlaubterweise nicht nur physische, sondern auch symbolische Gewalt einzusetzen (vgl. Bourdieu). Die Wirkung im Bildungssystem und ganz besonders im Deutschunterricht, etwa durch Kanon und Literaturgeschichtsschreibung, ist immens.

Als noch junge Universitätsdisziplin war sich die Deutschdidaktik dieser sehr besonderen Stellung und Verantwortung des Faches in ihren Gründungsjahren durchaus bewusst. Mit der kommunikativen Kompetenz hatte sie sich ein durchaus politisches Leitziel gesetzt. Seit Mitte der 1980er Jahre ist aber – parallel zur Verabschiedung der 68er Bewegung – ein deutliches Erlahmen an historischen, ökonomischen und politischen Frage- und Problemstellungen zu bemerken. Durch Fragen zur Kultur und Phänomenen des Kulturellen wurden die politischen Perspektiven wie in anderen Diskursen auch weitgehend verdrängt. Mit der Hinwendung zur Empirie scheinen sie auch vernachlässigbar, denn Forschung hat einem szientistischen Selbstverständnis folgend nicht Politik zu machen, sondern allenfalls evidenzbasiert Politik zu beraten. Eine solche Haltung ignoriert aber, dass alle deutschdidaktischen Fragestellungen stets untrennbar mit politischen Normentscheidungen verbunden sind und bewusst oder unbewusst politische Wirksamkeit entfalten.

Dieser Themenblock versteht sich als Forum, in dem grundsätzliche Fragen des Wiener Tagungsthemas erörtert werden. Erwünscht sind daher alle Beiträge, die sich teildisziplinübergreifend mit deutschdidaktischen Dimensionen des Politischen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auseinandersetzen. Ziel ist es auszuloten, wie sich Politik und das Politische in der Deutschdidaktik konstituieren, um deren Potenzial bzw. Gewalt sichtbar zu machen und zu diskutieren. Dazu präferieren wir einen weiten Politikbegriff, der nicht nur Institutionen und dezidiert politische Interventionen und Aktivitäten umfasst, sondern auch das Politische als menschliches Strukturprinzip und Subjektivierungsweise inkludiert. Dabei geht es um Fragen der Gesellschaft und Gerechtigkeit, Ökonomie und Gleichheit, Wissen und Macht, Diskurse und Praktiken. Von besonderem Interesse sind politische Aspekte, die seit einiger Zeit in politischer Theorie und Bildungskontexten diskutiert wurden, wie Fragen der (Post-)Demokratie und politischen Teilhabe, der Globalisierung und Nachhaltigkeit, der (Un-)Gleichheit und Intersektionalität.

Zwei lernbereichsübergreifende Perspektiven der Politik bieten sich hier an: Zum einen geht es um die Politik *der* Deutschdidaktik, bei der die Prozesse der Institutionalisierung und der Interventionen, deren Kämpfe und Ausschlüsse unter die Lupe genommen werden. Von besonderem Interesse sind Auseinandersetzungen mit gegenwärtigen Tendenzen deutschdidaktischer Institutionen, auch im Ländervergleich, die sich zwischen politischer Abstinenz und der Partizipation an der Renaissance des Politischen auffächern, ebenso wie

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

Entwürfe für eine politische Reflektiertheit oder Politisierung der Deutschdidaktik. Zum anderen interessiert die Politik *in der* Deutschdidaktik und dementsprechend Politik als Gegenstand des Unterrichtsfachs Deutsch. Mögliche Themen wären hier: Politische Partizipation und Marginalisierung, Machtverhältnisse und Institutionen, politische Identitäten, nationale und transnationale Konzepte wie Global Citizenship-education, Migrationsgesellschaft und Postkolonialismus, politische Leidenschaften und Agency, Ökologie und Nachhaltigkeitsziele.

2. Das Politische in der Sprachdidaktik: Sprache – Macht – Normen

„Wir wollen übrigens das Wort nicht verachten. Es ist doch ein mächtiges Instrument...“ (Sigmund Freud). In der Kommunikations-, Urteils- und Kritikfähigkeit – allesamt zentrale Leitvorstellungen der Sprachdidaktik – liegt ein Schlüssel zur individuellen Mündigkeit sowie zur gesellschaftlichen und politischen Teilhabe. Die Berührungspunkte zwischen Sprachdidaktik und politischen Perspektiven sind dabei vielfältig und reichen von strukturellen, also bildungspolitischen und institutionellen Vorgaben (z.B. Lehrpläne, Bildungsstandards, Schulunterrichtsgesetze, standardisierte Prüfungen und Testungen) über gesellschaftlich bzw. institutionell gesetzte Sprachnormen bis hin zu den inhaltlich-thematischen Kerngebieten der Sprachdidaktik. Nicht immer ist der Politikbezug so offenkundig wie etwa bei konkreten inhaltlichen Vorgaben in handlungsleitenden Dokumenten – Sprache an sich hat zudem auch mit Macht zu tun, mit individueller Ermächtigung, mit demokratischer Mitbestimmung und letztlich mit Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Geschehen.

Auch die Sprachdidaktik weist Spannungsfelder auf: etwa die Beherrschung der Standardsprache (Bildungssprache) als gesetzte Zielvorgabe und als schulisches Selektionsinstrument oder die Notwendigkeit des Individuums, auf produktive wie rezeptive standard- und bildungssprachliche Kompetenzen zurückgreifen zu müssen, um erfolgreich an zentralen Bereichen der Gesellschaft partizipieren zu können (z.B. Zugang zu Information, zu Recht, zu Ämtern, beruflicher Erfolg). Normative Setzungen durchziehen zudem sämtliche Kerngebiete der Sprachdidaktik und lassen sich etwa bei Textnormen, orthographischen und grammatischen Normen, im mündlichen wie im schriftlichen Bereich ausmachen. Gleichermäßen stellt das Hinterfragen von sprachlichen Normen ein Lehrziel dar. Nicht zuletzt ist auch der Umgang mit sprachlichen Normen geprägt von (asymmetrischen) Machtverhältnissen zwischen Heranwachsenden und „Sprachnormautoritäten“.

Beiträge zum Themenschwerpunkt können verschiedene Perspektiven und Berührungspunkte ansprechen, wie zum Beispiel:

- Institutionelle Normerwartungen und gesellschaftlicher Sprachwandel
- Sprache als Instrument der Selbstermächtigung und Gegenstand der Ideologiekritik
- Macht – Sprache – Identität(-en)
- Staatliche oder parteipolitische Einflüsse auf die Sprachdidaktik
- Macht und Grenzen von staatlichen/regionalen Normierungsinstanzen
- Vielerlei Deutsch – plurizentrische Variation und innere Mehrsprachigkeit – Konsequenzen für die Sprachdidaktik

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

- Mehrsprachigkeit – Minderheitensprachen – Macht durch Sprache
- Verknüpfung politischer Rechte mit Sprachen und Sprachkenntnissen
- Standardisierte Prüfungsformate, Testungen und Sprachkompetenzmessungen
- Sprache in der Politik

3. Perspektiven einer politischen Literatur- und Mediendidaktik

Eine politische Literatur- und Mediendidaktik geht von gegenwärtigen, gesellschaftlich relevanten Problemlagen aus. Dazu gehört seit Jahren eine zunehmende sozioökonomische Spaltung der Gesellschaft, mit der sich auch Fragen von kultureller Teilhabe, Bildungs- und Chancengerechtigkeit verknüpfen. Verstärkt wurde diese Spaltung aufgrund der großen Fluchtbewegungen 2015 und der Corona-Krise, die sowohl einen Vertrauensverlust der Bürger:innen in demokratische Systeme als auch einen Rechtsruck zur Folge hatten bzw. haben, der mit dem In-Frage-Stellen demokratischer Werte einhergeht. Damit ist der formale staatliche Rahmen der Demokratie gefährdet, der nur dann als gesichert und stabil angesehen werden kann, wenn Demokratie auch kulturell-gesellschaftlich verankert und gelebte gesellschaftliche Praxis ist. Schule und somit Deutschunterricht, aber auch die Lehrer:innenbildung an Universitäten und Hochschulen stehen folglich in der Pflicht, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Ausgangspunkt von Überlegungen der Literatur- und Mediendidaktik können ihre spezifischen Gegenstände, Methoden und Ziele sein, die an demokratiepädagogische Konzepte oder solche zur politischen Bildung anzubinden sind. So unterschiedlich diese Konzepte auch sein mögen, sie alle lassen sich nach Hedtke (2021) in einem Koordinatensystem mit folgenden Komponenten verorten: Demokratisierung, Bürger:in, Machtbeteiligung, Akzeptanz, Zivilisierung, Ökonomisierung, Staat/Demokratie, Mitmachen, Kritik und Politisierung. Diese gilt es mit bewährten traditionellen Bildungszielen zu verknüpfen: materialer wie formaler Bildung, ästhetischer, personaler, ethisch-moralischer Bildung sowie kultureller und interkultureller Bildung.

Vorge stellt und diskutiert werden sollen zum Tagungsthema passende Forschungsprojekte, die sich mit literarischen wie nicht-literarischen Texten, mit „intermedialen Transpositionen“ (Wolf 2019, S. 31) für Erwachsene sowie Kinder und Jugendliche befassen, mit ihrem Einsatz in Schule und Hochschule, evtl. in Kooperation mit außerschulischen Institutionen – theoretisch / konstruktiv wie empirisch / rekonstruktiv. Lohnend wäre dabei auch eine Selbstbefragung: Welchen impliziten und expliziten Normsetzungen unterliegt die Forschung einer auf dieselbe Praxis bezogenen Disziplin, auf die sie gleichzeitig steuernd Einfluss nimmt?

Zur Sprache kommen könnten beispielsweise

- in literarischen Texten und Medien verhandelte (gesellschafts-)politisch relevante aktuelle Themen – Flucht und Migration, Klimawandel oder Digitalisierung;
- die je spezifische Art der literarästhetischen Inszenierung, die beispielsweise durch Perspektivierung, Wertung oder Mechanismen der Verfremdung und Strategien der Manipulation zur Ausbildung von Aufmerksamkeit, Irritationsbereitschaft, Ambiguitätstoleranz und einer eigenen Positionierung herausfordert;

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

- daraus resultierende Anforderungen an Textauswahl – auch vor dem Hintergrund der Debatten zu Cancel Culture, Tabus und (Selbst)Zensur –, Darbietung und Rezeption;
- mit dem Einsatz verbundene Zielsetzungen, etwa Überlegungen zu Ermöglichungsbedingungen politischer, kultureller und sprachlicher Teilhabe durch Literatur und Medien, aber auch das in Pandemiezeiten vornehmlich im digitalen Raum stattfindende literarische Leben der Gegenwart.

Literatur:

Hedtke, R. (2021): Politische Bildung und Demokratiebildung. Ein schwieriges Verhältnis. Vortrag mit Power Point im Rahmen des 2. Austauschtreffens „Demokratiebildung als (hoch-)schulische Querschnittsaufgabe und demokratisch-politische Bildung als Prinzip der Lehrer*innen-Bildung!“ an der Universität Bielefeld am 03.02.2021, Folie 10.

Wolf, W. (2019): Das Feld der Intermedialität im Überblick. In: Maiwald, K. (Hg.): Intermedialität. Formen – Diskurse – Didaktik. Baltmannsweiler: Schneider, 23-48.

4. Kulturen des Digitalen als politische Herausforderung

Die Deutschdidaktik arbeitet mit Begriffen, die sowohl einen gesellschaftlichen Wandel andeuten (z.B. die Digitalität, das Digitale, die Digitalisierung, die – auch – digital geprägte Welt) als auch die am Unterricht Beteiligten neu zu beschreiben versuchen (z.B. digital natives/immigrants, Prosumer:in, Producer:in, User:in/Maker:in). Eine Klärung dieser Begriffe und eine auch machtkritische Reflexion der damit verbundenen Ansätze, z.B. der Partizipationskultur (Jenkins), der Kultur der Digitalität (Stalder) oder der 21st-Century-Skills aus deutschdidaktischer Perspektive stehen noch aus.

In Bezug auf den Deutschunterricht wäre zu untersuchen, inwiefern sich Lerngegenstände und ihre Vermittlung unter Bedingungen der Digitalisierung verändern und wie sich Schüler:innen z.B. mittels Texte der Kinder- und Jugendliteratur, filmischer oder journalistischer Medien, Computerspielen und Programmierportalen mit digitalen Kulturen auseinandersetzen bzw. diese mitgestalten können. Besonders hervorzuheben sind explorative Zugänge, z.B. das Aushandeln von virtuell Erlebtem mit Bezug zur politischen Bildung und zu Fragen von Diversität und Gender. Im Zusammenhang mit sogenannten smarten Lernumgebungen sowie mediengestützten Formen des Distanzunterrichts entwickeln sich literale Praxen, die wiederum eine Erweiterung etablierter deutschdidaktischer Modelle oder den Blick auf Verfahren anderer Bezugswissenschaften erfordern.

Politische Herausforderungen im Zusammenhang mit Phänomenen des Digitalen äußern sich u.a. in der stets neu auszutarierenden Relation Mensch-Maschine; im Streit um das spezifisch Anthropologische/Humane, das technischen Neuerungen gegenüber widerständig bleibt, sowie in der Dominanz weniger Konzerne im digitalen Kapitalismus und in der materiellen Produktion von Digitalität (wer profitiert?; wer verliert?). Politische, ökonomische und bildungstheoretische Implikationen von Algorithmizität sind mit großer Dringlichkeit einer kritischen Diskussion zugänglich zu machen, da sie auch das (hoch-)schulische Handlungsfeld der Deutschdidaktik beeinflussen. Weitere Fragen schließen sich an, z.B. danach, wie Medien Vermittlungsprozesse prägen, über welches medienhistorische Wissen Deutschlehrkräfte verfügen sollten und wie Prozesse der Subjektkonstituierung erlebt werden, wenn diese in seriell oder rhizomartig organisierten Netzwerken stattfinden.

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

Wir freuen uns über die Einreichung von Vortrags-Abstracts und Panel-Vorschlägen zu u.a. folgenden Schwerpunkten:

- Standortbestimmungen der Deutschdidaktik zu diesen und anderen politischen Herausforderungen der digitalen Kulturen
- Klärung und (machtkritische) Reflexion von Begrifflichkeiten der Arbeitsfelder „Digitalisierung“, „Digitalität“, „Social Web“ und ihrer deutschdidaktischen Implikationen, z.B. hinsichtlich literatur- und sprachdidaktischer Modelle
- Veränderung von Lese- und Mediensozialisation und Wandel Rezeptionsästhetischer Gewohnheiten/Gewissheiten angesichts digitaler Räume
- Soziale Interaktion und sprachliches Handeln in digital gesteuerten Vermittlungs- und Verständigungsprozessen des Deutschunterrichts
- Materielle und ökonomische Aspekte der Produktion von Digitalität, auch in Bezug auf die (Lehrkräfte-)Bildung im Fach Deutsch

5. Inklusion und Umgang mit Heterogenität

Spätestens seit die Bildungspolitik im Zuge gesellschaftlichen Wandels das Ziel der schulischen Inklusion normativ gesetzt hat, ist auch für die Deutschdidaktik der Anspruch auf Chancengleichheit und adäquate Gelegenheiten für sprachlich-literarisches Lernen in zunehmend heterogenen Lerngruppen zum drängenden Thema geworden. Damit verbunden ist die – implizite oder explizite – Forderung, die deutschdidaktischen Praktiken sowie tradierte Lerngegenstände und -ziele und auch das eigene Forschen neu zu reflektieren. In den letzten Jahren sind zahlreiche (z.T. interdisziplinäre) sprach-, literatur- und mediendidaktische Forschungsprojekte entstanden, die je unterschiedliche Facetten von Inklusion und dem Umgang mit Heterogenität im Deutschunterricht fokussieren. Dennoch sind die Desiderate der Theoriebildung und der empirischen Forschung nach wie vor vielfältig. Beiträge zum Themenbereich können alle Facetten bzw. die Beforschung unterschiedlicher Aspekte betreffen; so z.B.:

- Dimensionen von Diversität (u.a. Sprache, Geschlecht, Behinderung, soziale Herkunft, Kultur) im Deutschunterricht, auch aus intersektionaler Perspektive;
- domänenspezifisches Lehren und Lernen in inklusiven Settings (gemeinsames Lernen, kooperatives Lernen), in allen Lern- und Kompetenzbereichen des Fachs;
- Inklusion als Thema im Kontext von Lehrer:innen-Professionalisierung;
- Desiderate der Angebotsvielfalt, der Differenzierung von kognitiven, körperlich-sinnlichen, performativen, medialen Zugängen zu sprachlichen und/oder literarästhetischen Lerngegenständen;
- Unterrichtsmaterialien und Aufgabenformate aus kompensatorischer und/oder diversifizierender Perspektive;
- (Nicht-)Relevanz und Angemessenheit von Sachtexten und literarischen Texten in einfacher/Leichter Sprache;
- Zusammenhang zwischen Partizipation und sprachlich-literarischem/medialem Lernen (Was genau bedeutet es, an Kultur, Gesellschaft, Politik zu „partizipieren“ und

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

inwiefern tragen dazu schulisch vermittelte sprachliche und mediale Kompetenzen bzw. literarästhetisches Lernen in der Schule bei?).

Die Breite des Spektrums und sein Querschnittcharakter haben in der deutschdidaktischen Inklusionsforschung vielleicht zwangsläufig zu diversen „Spannungsfeldern“ geführt, die als solche auch nach disziplinenübergreifenden Reflexionen innerhalb der Deutschdidaktik verlangen. Dabei ruft im Lichte des Symposium-Rahmenthemas die Diskussionswürdigkeit des Begriffs „Inklusion“ und die Tatsache, dass schulische Inklusion ein Politikum an sich darstellt, im Besonderen Desiderate einer kritischen Auseinandersetzung auf. Über den politisch-gesellschaftlichen Rahmen ihrer eigenen Forschung reflektiert die deutschdidaktische Inklusionsforschung allerdings bisher selten. Gleichwohl werden hier ebenso relevante Fragen aufgeworfen:

Besteht die Aufgabe der Disziplin z.B. ausschließlich in der Suche nach einer angemessenen Umsetzung des normativ gesetzten Inklusionsanspruchs? Oder müsste ihre Rolle als (politisch unabhängige) Forschungsdisziplin nicht noch stärker in der (kritischen) Reflexion liegen? Und inwiefern gälte es, die politischen Schlagworte „Teilhabe“ und „Partizipation“ expliziter deutschdidaktisch perspektiviert zu reflektieren? Denn auch in Bezug auf Letztere entstehen Spannungsfelder durch die politischen Rahmenbedingungen von Deutschunterricht: Einerseits ist die Teilhabe aller Schüler:innen programmatisches Ziel, andererseits formulieren bildungspolitische Dokumente, wie die KMK-Bildungsstandards in Deutschland, eine Art „Mindeststandard“ als Bedingung für gesellschaftliche Teilhabe. Dabei ist klar, dass nicht alle Lernenden im Laufe ihrer Bildungskarriere diese Bedingung erfüllen können. Was sind hier die Vorschläge der deutschdidaktischen Inklusionsforschung? Worauf sollte Deutschunterricht bei seinen Lernzielen ausgerichtet sein? Auch im Kontext solcherart metareflexiver Diskurse möchte dieser Themenbereich Raum für mögliche Beiträge geben.

6. Mehrsprachigkeit und Deutsch als Zweitsprache

Sprachliche Bildung und Förderung stehen unter starkem politischem Einfluss, v.a. Innen- und Außenpolitik, Migrations- und Bildungspolitik sind für das Arbeits- und Forschungsfeld von großer Bedeutung. Seit der Zeit der Gastarbeiter:innenanwerbung in den 1960er Jahren determiniert das Politische die pädagogischen Arbeiten mit Menschen mit Deutsch als Zweitsprache sowie die Ausbildung von Lehrkräften, die mit Menschen mit Deutsch als Zweitsprache arbeiten, an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen. Nicht selten bestehen dabei zum Teil erhebliche Dissonanzen zwischen pädagogischen und sprachdidaktischen Anliegen auf der einen und politischen Interessen auf der anderen Seite. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und (bildungs-)politische Vorgaben beeinflussen die Möglichkeiten und Grenzen der Sprachbildung entscheidend, sie bestimmen einerseits z.B. die ständig variierende Größe und Zusammensetzung von Lerngruppen sowie Sprachbildungsziele und nehmen andererseits Einfluss auf die Curricula der Lehrer:innenbildung.

Der Themenschwerpunkt „Mehrsprachigkeit und Deutsch als Zweitsprache“ lädt dazu ein, sich vor diesem Hintergrund mit den drei verschiedenen Dimensionen von Politik auseinanderzusetzen und in interdisziplinäre Diskussionen zu treten: Hinsichtlich *polity* kann und soll eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage, wie Strukturen, Traditionen und

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

Ordnungen einer Gesellschaft ihre Bildungsinstitutionen und damit verbunden auch Sprachbildungsprozesse allgemein und Deutsch-als-Zweitsprache-Unterricht im Speziellen bestimmen, stattfinden. In Bezug auf die Dimension *policy* können und sollen bildungspolitische und -administrative Initiativen und Vorgaben zu Sprachbildung und Deutsch als Zweitsprache in den Blick genommen werden. Die dritte Dimension, *politics*, lenkt den Fokus auf Fragen der Durchsetzung von Anliegen verschiedener Interessensgruppen der sprachlichen Bildung im Rahmen gesellschaftlicher Machtverhältnisse.

Konkret können und sollen

- die Bedeutung von Mehrsprachigkeit in der Migrationsgesellschaft und Fragen der strukturellen Verankerung des Umgangs mit Mehrsprachigkeit in Bildungssystemen,
- wirkende normative und tradierte Muster hinsichtlich Sprachbildung, Deutsch als Zweitsprache und Mehrsprachigkeit in den drei Dimensionen des Politischen,
- die Rolle der DaZ-Didaktik in ein- und mehrsprachigen Modellen sprachlicher Bildung,
- Lese- und Schreibförderung von mehrsprachigen Lernenden,
- der Umgang mit anderen Erst- und Familiensprachen als Deutsch sowie die Einstellungen von Lehrkräften bzw. der Politik zu Mehrsprachigkeit,
- sprachliche Interessen von Lerner:innen, Lehrer:innen und Dozent:innen sowie
- Werteerziehung, Politik und Politisches als Gegenstände und Themen der Sprachbildung und des Deutsch-als-Zweitsprache-Unterrichts aus deutschdidaktischer und/oder migrationspädagogischer Perspektive analysiert und kritisch diskutiert werden.

7. Literar- und medienästhetisches Lernen

Das literar- und medienästhetische Lernen hat immer auch politische Dimensionen. So ermöglicht es z. B., das Spannungsfeld zwischen Individuum, Gesellschaft(-en) und Kultur(-en) besser zu verstehen, zu artikulieren oder durch Probedenken Konflikte und Lösungsalternativen durchzuspielen. Zudem ist kulturelle Teilhabe ein Grundrecht aller Menschen. Welche Kompetenzen Lernende im Sinne dieser Teilhabe jedoch ausbilden sollen, ist ebenfalls eine politische Frage.

Nicht zuletzt ist der Literaturunterricht in seiner medialen Vielfalt selbst zugleich Ort und Beispiel für die Gestaltung öffentlichen Lebens im Sinne politischer Kultur und wird daher mit normativen Anforderungen des öffentlichen Diskurses und der Bildungspolitik im Besonderen konfrontiert. Literatur-, Theater- und Mediendidaktik sind dabei – auch im Hinblick auf die Professionalisierung angehender Lehrkräfte – in der Pflicht, die politischen und ideologischen Implikationen ihrer Gegenstände, Konzeptionen und Unterrichtsmethoden sowie ihrer Forschungsmethodik zu reflektieren. Dazu gehört es auch, kritisch zu hinterfragen, inwiefern diese Aspekte bestimmte Zuschreibungen reproduzieren und (Macht-) Strukturen festigen.

Willkommen sind Beiträge zum literar- und medienästhetischen Lernen aus der empirischen und der theoriebildenden Forschung, die sich z. B. mit folgenden Fragen befassen:

Welches Potenzial haben verschiedene Gegenstände für ein solchermaßen konturiertes literar- und medienästhetisches Lernen? Dazu gehören literarische Texte, Theateraufführungen/-inszenierungen und Performances, Filme, Hörmedien, digitale Spiele,

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

Comics und Graphic Novels, Kinder- und Jugendmedien. Welche rezeptiven und produktiven Fähigkeiten benötigen Lernende im Umgang mit den jeweiligen medialen Besonderheiten, aber auch mit den inter- und transmedialen Beziehungen?

Wie können kanonische Fragen unter Berücksichtigung von Partizipation und Inklusivität und in einer Kultur der Digitalität neu verhandelt werden? Wie lassen sich auch Kritik- und Demokratiefähigkeit an kanonischen und nicht-kanonischen Gegenständen fördern? Welche Handlungsformen und Zuschreibungen werden durch verschiedene Gegenstände implizit und explizit aufgerufen und wie kann damit reflektiert umgegangen werden?

Welche Methoden und Konzeptionen des literatur- und medienästhetischen Lernens sind in Hinblick auf eine (auch politisch zu denkende) Lernkultur angemessen? Unter welchen gesellschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Bedingungen findet literatur- und medienästhetisches Lernen statt und wie sind diese konzeptionell zu berücksichtigen?

Wie können bzw. sollen Lehr-/Lernprozesse im Literaturunterricht und an außerschulischen Orten durch qualitative und quantitative empirische Forschungsmethoden erforscht werden? Wie können Literatur-, Theater- und Mediendidaktik als Forschungsdisziplinen ihrer Verantwortung in Hinblick auf literar- und medienästhetische Lernziele und eine entsprechende Professionalisierung angehender Lehrkräfte gerecht werden? Inwiefern ist der Forschungsdiskurs in seinen Prämissen, Modellierungen und Schlussfolgerungen zu diesem Themenbereich politisch durch In- und Exklusionsmechanismen geprägt?

8. Sprache und Sprachgebrauch

Soziale, gesellschaftliche und politische Entwicklungen prägen die Lebenswelt von Lehrenden ebenso wie die von Schüler*innen. Der Einfluss dieser Entwicklungen auf die „sprachliche Welt“, die uns umgibt, ist unbestritten. Das Lernen über Sprache(n) und ihren Gebrauch ermöglicht somit auch ein Lernen über soziale, gesellschaftliche und politische Determinanten, die unsere Lebenswelt und unsere Sichtweisen beeinflussen, und ist damit Voraussetzung für eine gleichberechtigte und emanzipierte Teilhabe. Für Beiträge zu diesem Themenbereich bietet sich der folgende Rahmen an:

Sprachbetrachtung versteht sich als integrativer Fachbereich innerhalb des Faches Deutsch, der vielfältige Beziehungen zu anderen Bereichen wie Lesen, Schreiben, Sprechen und Zuhören aufweist. Ein wichtiger Aspekt ist hierbei, Lernenden mit unterschiedlichen Voraussetzungen eine gesellschaftliche Teilhabe durch den Erwerb bildungssprachlicher und schriftstruktureller Kompetenzen zu ermöglichen. Hierzu zählt das Anbahnen eines literalen Sprachaufbaus in allen Bildungsphasen (rezeptiv wie produktiv beim Lesen, Schreiben, Sprechen und Zuhören z.B. auch im sprachsensiblen Fachunterricht im Umgang mit fach- und bildungssprachlichen Informationstexten oder literarischen Texten).

Im Zentrum stehen Unterrichtsgegenstände, die zu Bildungswissen mit eigenem Wert und zu Gebrauchswissen zur Steuerung des eigenen sprachlichen Handelns führen sollen. Neben sprachsystematischer Grammatikarbeit finden sich auch Unterrichtsgegenstände, die einen stark kommunikationsbezogenen Charakter aufweisen. Sie können u.a. die Betrachtung und Reflexion öffentlichen Sprach- und Schriftgebrauchs beinhalten (Fake News, Wahrheitsdiskurse, political correctness, framing, Rassismus in der Sprache, Analyse von

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

Nachrichten und politischen Reden, Sprache und soziale Ungleichheit, Sprache und Gewalt, bewusste Verletzung orthographischer Normen, Orthographie als Stigmatisierungsmerkmal und Spielfeld politischer Interessen).

In schulischen Kontexten ist ein Sprachunterricht relevant, der sich an eine heterogene Schülerschaft richtet. Die Untersuchung von Lehr-/Lernaktivitäten sowie Lernleistungen unter Berücksichtigung sozialer Ungleichheit ist daher ein zentrales Forschungsfeld. Mit Blick auf Lernende mit heterogenen Voraussetzungen stellen sich Fragen nach einer Verbindung von Spracherwerb und -reflexion, nach im- und explizitem Lernen und nach der Nutzung innerer und äußerer Mehrsprachigkeit als Ressource für Sprachbetrachtungsaktivitäten (z.B. durch Sprachvergleiche). Mit Blick auf Lernende mit verschiedenen Forder- oder Förderbedarfen gilt es, adaptive Zugänge zu finden, Unterrichtsmedien nach deren Passung und Kompetenzorientierung zu analysieren sowie Prozesse nach Merkmalen „guten Unterrichts“ zu untersuchen. Einstellungen und Vorstellungen von Lehrenden und Lernenden prägen Unterricht nachhaltig und sind daher ebenfalls von Interesse.

Mit Blick auf bildungspolitische Aktivitäten und deren Rückwirkung auf die Praxis in Schulen und in der Lehrerbildung eröffnen sich Fragen zum Ausgleich sozialer Disparitäten und Forschungsfelder zu historischen und aktuellen Dimensionen der Curriculum-Entwicklung, zu Potenzialen und Grenzen von Leistungserhebungen sowie zur Aufgaben- und Testentwicklung und deren Einflüsse auf Lehr- und Lernprozesse.

9. Lesen

Lesen ist unter anderem Genuss, Voraussetzung für fachspezifisches Lernen, Bedingung im Umgang mit (vermeintlichen) Fakten und somit Teilhabe. Das Bildungssystem ermöglicht jedoch nicht allen Kindern und Jugendlichen diese Teilhabe. Regelmäßig demonstrieren u. a. PISA und IGLU, dass Bildungserfolg eng mit dem sozioökonomischen und soziokulturellen Status der Eltern verknüpft ist. Die PISA-Sonderauswertung 2021 zeigte, dass knapp die Hälfte der 15-Jährigen nicht zwischen Fakten und Meinungen unterscheiden können. Was bedeutet das für die Demokratiebildung? Das Bildungswesen selbst reproduziert die soziale Ungerechtigkeit, zum Beispiel dadurch, dass die Mitarbeit der Eltern im Schulsystem strukturell vorausgesetzt wird (El-Mafaalani 2020, S. 83). Dies dürfte gerade auch beim Lesen eine entscheidende Rolle spielen, denn „Lesen üben“ wird nicht selten ins Elternhaus ausgelagert.

Trotz großer Wertschätzung des Lesens ist die in den Leseunterricht investierte Zeit in den deutschsprachigen Ländern im europäischen Vergleich insgesamt eher gering (Stahns et al. 2017; Schmich et al. 2017). Obwohl wissenschaftliche Befunde zu Aspekten einer systematischen und nachhaltigen Leseförderung vorhanden sind, setzen Lehrkräfte nach wie vor auf traditionelle und etablierte Routinen und Handlungsweisen wie etwa das „Reihumlesen“ (Kraus, Wild, Schilcher & Hilbert i. V.), sodass der Effekt gering bleibt. Selbst wenn Lehrkräfte wissen, welches Training wie eingesetzt werden könnte, werden langfristig etablierte Handlungsweisen zugunsten neuer, scheinbar erfolgsunsicherer Vorgehensweisen nicht aufgegeben (Philipp/Scherf 2012; Anmarkrud/Bråten 2012).

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

Die große – auch öffentliche und mediale – Aufmerksamkeit, die den Ergebnissen zum Lesen in den großen Large Scale-Studien zugemessen wird, zeigt, dass bereits der Platz im Ranking der Nationen eine politische Bedeutung hat, sagt er doch etwas über die zentrale Schlüsselkompetenz von Schüler:innen aus. Auch die longitudinalen Verlaufskurven, die zeigen, ob es einem Land gelingt, seine Bildungssystem – und darin die Leseförderung als Indikator – so aufzustellen, dass es zu einer kontinuierlichen Weiterentwicklung kommt, sind Ausweis für die Innovationskraft des Schulsystems und der Professionalität der Lehrkräfte. Dies erzeugt auf bildungspolitischer Seite Handlungsdruck, wie zahlreiche Leseinitiativen in den Ländern zeigen (vgl. z.B. die BISS-Initiative).

Auch in der Forschung zur Lesediagnostik und -förderung haben sich dadurch vielfältige Forschungsgebiete entwickelt: Das reicht von Studien, die sich mit der Erfassung und dem Aufbau basaler Kompetenzen wie der Leseflüssigkeit beschäftigen bis zum Erwerb von Strategien, die dem Analysieren von Fake News dienen, es schließt Fragen zu den individuellen Einflussfaktoren auf die Lesekompetenz (Arbeitsgedächtnis, Wortschatz, Leistungsmotivation) ebenso ein wie die Frage nach den Lesesozialisationsbedingungen in Familie, Gesellschaft und Schule und die Professionalisierung von Lehrkräften für ihre Aufgabe als Lesevermittler:innen. Der Themenbereich umspannt Altersstufen von der Vorschule, über Grund- und Sekundarschulen bis hin zur Universität.

Literatur:

- Anmarkrud, Ø.; Bråten, I. (2012): Naturally-Occurring Comprehension Strategies Instruction in 9th-Grade Language Arts Classrooms. In: Scandinavian Journal of Educational Research, 56 (6), 591–623.
- El-Mafaalani, A. (2020): Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Kraus, E.; Wild, J.; Schilcher, A.; Hilbert, S. (i.V.): Reading Related Activities in Second Grade and Their Effect on Fluency. An Evaluation of Teachers' Classroom Practices.
- Philipp, M.; Scherf, D. (2012): Die zentrale Bedeutung der Lehrkraft für die Vermittlung selbstregulierten Lesens. In: Philipp, M.; Schilcher, A. (Hgg.): Selbstreguliertes Lesen. Ein Überblick über wirksame Förderansätze. Seelze: Kallmeyer, 226-242.
- Schmich, J.; Breit, S.; Lanzdorf, R.; Itzlinger-Bruneforth, U. (2017): Schulischer Kontext: Leseunterricht, Fortbildung und Schulressourcen. In: Wallner-Paschon, C.; Itzlinger-Bruneforth, U.; Schreiner, C. (Hgg.): PIRLS 2016. Die Lesekompetenz am Ende der Volksschule. Erste Ergebnisse. Graz: Leykam, 83-102.
- Stahns, R.; Rieser, S.; Lankes, E. (2017): Unterrichtsführung, Sozialklima und kognitive Aktivierung im Deutschunterricht in vierten Klassen. In: Hußmann, A.; Wendt, H.; Bos, W.; Bremerich-Vos, A.; Kasper, D.; Lankes, E.; McElvany, N.; Stubbe, T. C.; Valtin, R. (Hgg.): IGLU 2016. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster, New York: Waxmann, 251-278.

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

10. Schreiben

Schreiben hat für individuelle Entwicklung und gesellschaftliche Kommunikation hohe Bedeutung. Politische Kommunikation erfolgt nach wie vor stark schriftsprachbasiert. Und die Fähigkeit, schriftsprachlich kompetent in variablen Situationen zu handeln und sich gewollt oder ungewollt kommunikativ zu positionieren, ist nicht nur in Social Media folgenreich. Auch die Wertschätzung einzelner (Teil-)Fähigkeiten in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten, die Frage, was richtiges und gutes Schreiben ist und wie es angemessen zu fördern ist, wirft (bildungs-)politische Fragen auf.

Der Themenbereich Schreiben ist aus didaktischer Sicht ein weiter: Schreiben rekurriert nicht nur auf Vorläufer- und Teilfähigkeiten, es vollzieht sich langfristig parallel und in Interaktion von Lesen und Schreiben, von Erst- und weiteren Sprachen und im Zusammenspiel von individuellen, institutionellen und gesellschaftlichen Faktoren.

Der Themenbereich ist offen für Einreichungen, die sich dem Thema Schreiben, Orthografie und Schriftspracherwerb aus verschiedenen Perspektiven nähern. In Hinblick auf das Tagungsthema sind mögliche Anknüpfungspunkte auf verschiedenen Ebenen von Akteurinnen und Akteuren:

- Heterogenität von Lerngruppen und deren Schreibunterricht,
- Individualisierung des Schreibenlernens und -lehrens,
- gesellschaftliche Veränderungen wie Digitalisierung und demografischer Wandel.

Wir laden Sie dazu ein, Beiträge einzureichen, die sich mit dem Schreiben aus empirischer bzw. theoretischer Sicht befassen. Beiträge mit thematischem Bezug zum Tagungsthema sind besonders willkommen.

11. Mündliche Kommunikation: Positionieren – Aushandeln – Partizipieren

Die Fähigkeit, mit Mitmenschen ähnlicher oder widerstreitender Ansichten und Werte in unmittelbaren kommunikativen Austausch zu treten, um gesellschaftliche Interessen und Veränderungen voranzubringen und/oder Konflikte zu lösen, ist zentral für demokratische Teilhabe. So war auch mit der Einrichtung des Lernbereichs ‚Mündliche Kommunikation‘ in den 1970er Jahren ganz wesentlich das Ziel einer „Erziehung zur Mündigkeit“ verbunden: Schüler:innen sollten im Deutschunterricht auf politische Mitbestimmung vorbereitet werden und die dafür essenziellen kommunikativen Kompetenzen erlangen.

Auf dem 24. Symposium fragen wir danach, wie es mit der Dimension des Politischen für das „Sprechen und Zuhören“ rund fünfzig Jahre später aussieht. Hierfür stellen sowohl die interaktions- und gesprächsanalytische als auch die gesprächsdidaktische Forschung der letzten Jahre vielfältige theoretische und empirische Anknüpfungspunkte bereit. Zu denken ist hier beispielsweise an Arbeiten zur Aneignung und Vermittlung mündlicher Konflikt-, Argumentations- und Zuhörfähigkeiten, zu sozialen Aushandlungs- und Positionierungsprozessen (Kotthoff & Heller 2020) in (unterrichtlichen) Interaktionssituationen (z.B. Wissens- und Deutungsansprüche, Setzung moralischer oder sprachbezogener Normen) (Knoblauch et al. 2017) oder unter Bezugnahme auf Fragen ungleicher Partizipation an mündlichen Kommunikations- und Lernprozessen (z.B. Hauser/Nell-Tuor 2019; Quasthoff et al. 2021). Für den schulischen Deutschunterricht geht es

SDD Wien 2022 – Dimensionen des Politischen – 18.-22.9.22

auch um die Frage, wie die fachliche Auseinandersetzung mit genuinen Gegenständen des Deutschunterrichts (z.B. Rhetorik/Rede-Analyse, politischer Sprachgebrauch, literarische Deutungen, Sprachwandel) zur Entwicklung demokratieorientierten sprachlichen Handelns auf Seiten der Schüler:innen beitragen kann und welche Rolle Lehrkräften dabei zukommt, etwa als Gestalter:innen und Moderator:innen unterrichtlicher Prozesse oder als Sprachvorbild. Der letztere Aspekt ist verbunden auch mit der bildungspolitischen Frage danach, wer (angehenden) Lehrpersonen in Aus- und Weiterbildung die entsprechenden überfachlichen Sprach- und Gesprächskompetenzen vermittelt.

Vor diesem Hintergrund sind Beiträge willkommen, die sich u.a. aus Forschungs- und/oder Entwicklungsperspektive mit folgenden Fragen befassen:

- Welche Aspekte mündlicher Kommunikation sind für die Demokratiebildung und Partizipation an politischen Prozessen besonders relevant? Welche Gegenstände des Deutschunterrichts bieten für deren Erwerb geeignete Anknüpfungspunkte?
- Wie vollziehen sich mündliche (Problem-)Aushandlungs- und Positionierungsprozesse (z.B. Argumentieren, Asymmetrien und soziale Kategorisierungen in Gesprächen) im Deutschunterricht? Wie werden Normen des mündlichen Sprachgebrauchs in der Kommunikation konstituiert?
- Wie können Schüler:innen im Deutschunterricht mündliche Sprachhandlungskompetenz für Konflikte und Problemlösungen erwerben? Wie kann die Partizipation unterschiedlicher Lernender gelingen?
- Wie können Lehrpersonen dafür professionalisiert werden, demokratieorientierte Interaktions- und Erwerbsprozesse anzuleiten, zu begleiten und zu reflektieren?

Literatur:

- Hauser, S.; Nell-Tuor, N. (2019): Sprache und Partizipation im Schulfeld. Bern: hep der bildungsverlag.
- Knoblauch, H.; Wiesner, E.; Isler, D.; Künzli, S. (2021): Wissen Lernen – Kommunikatives Wissen am Beispiel einer vorschulischen Bildungseinrichtung. In: Kraus, A.; Budde, J.; Hietzge, M., Wulf, Ch. (Hgg.) (2017): „Schweigendes“ Wissen in Lernen und Erziehung, Bildung und Sozialisation. Weinheim, Basel: Juventa, 813–825.
- Kotthoff, H.; Heller, V. (2020): Ethnografien und Interaktionsanalysen im schulischen Feld. Diskursive Praktiken und Passungen interdisziplinär. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Quasthoff, U.; Heller, V.; Morek, M. (Hgg.) (2021): Diskurserwerb in Familie, Peergroup und Unterricht. Passungen und Teilhabechancen. Berlin: De Gruyter.

Das Wiener Vorbereitungsteam, der SDD-Vorstand und die Mitglieder des erweiterten Vorbereitungsausschusses freuen sich auf zahlreiche Einreichungen!

Für die Ausschreibungstexte verantwortlich:

Petra Anders, Bettina Bock, Marion Döll, Ricarda Freudenberg, Barbara Geist, Petra Josting, Matthis Kepser, Iris Kleinbub, Stefan Krammer, Miriam Langlotz, Nicole Marx, Christel Meier, Dieter Merlin, Miriam Morek, Sven Nickel, Maik Philipp, Volker Pietsch, Jutta Ransmayr, Björn Rothstein, Anita Schilcher, Anne Steiner, Kirstin Ulrich, Esther Wiesner, Sabine Zelger, Alexandra Zepter